

Sauber Wasser - sauber Wort

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sauber Wasser – sauber Wort



PTT, Postscheckkonto und schlechtes Deutsch

Vier (oder mehr; weit mehr) Augen sehen mehr als zwei. Eine alte Weisheit sagt uns das. All den vielen, treuen Leserinnen und Lesern kann ich nie genug danken für all das komische oder auch all das ungekonnte, verkrüppelte, all das (falsche) geschraubte, verdrehte Deutsch, das sie zu lesen bekommen und am Fernsehen oder Radio hören und mir zukommen lassen. Besonders «reich» ist da der vergangene November ausgefallen. Bis ich da nur wieder allen persönlich gedankt hatte! Es braucht zwar seine Zeit; aber es macht mir Freude und Vergnügen (aber nicht «Ss-spaass»); das überlasse ich gern den Berlinern – auch wenn allzu viele Schweizer schon finden, sie müssten das nun un-

bedingt den Berlinern nachplappern).

Unsere ertragreiche PTT kenne ich eigentlich nur von der angenehmen Seite: Liebenswürdige Briefträger, Packboten, Schalterbeamte und Schalterfrauen. (Streit mag ich nicht; sonst hätte ich vielleicht doch aus Gewohnheit «Fräulein» hingeschrieben.)

Am schnellsten geht das Telefon, wenn der/die Angerufene vorhanden ist. Rasch geht es auch mit Briefen und sogar Post- oder Ansichtskarten; die kommen überallhin im Land, sozusagen über Nacht. Dann kommen, meistens eher langsamer, die Expressbriefe ... Und weil sie auch teuer sind, halten wir Telegramme etwas noch später zum Lesen in Händen. Die Schar der Beamten müht sich bei diesem «einnehmenden» Wesen unserer PTT spürbar, uns Kunden zufriedenzustellen.

Beim Postscheckverkehr bemühen sie sich sogar, die Banken zu übertreffen. Gewiss – ein Bankkonto verzinst sich doch etwas weniger bescheiden als ein Postscheckguthaben. Möchte ich aber

vom Bankguthaben etwas Geld auf mein Postscheckkonto wandern lassen, so braucht der Betrag dazu eine Woche, bis ich weiss, dass ich ihn nun dort holen oder ins Haus bekommen kann. Der Briefträger bringt mir den Betrag, den ich telefonisch bestelle, schon am anderen Vormittag – husch – an die Haustür, wo er die 80 Rappen Porto dafür gleich einzieht. Da haben es die Banken nicht leicht!

Nur eins hat die PTT noch heute nicht: Einen Menschen, der Deutsch kann. Und gerade so jemand fehlt unserer flinken PTT offenbar.

Es gibt Postscheckkunden (-inhaber), die im neuerdings nicht mehr durchsichtigen gelben Briefumschlag eine mit «Dankeschön» überschriebene, nette Drucksache vorfinden (-fanden), worin es auch heisst: «Wir möchten Ihnen schlicht und einfach danken. Denn heute feiert das Postscheckkonto in der Schweiz sein 75jähriges Jubiläum.»

Doch damit nicht genug! Am 30. November 1981 lief ein Werbespot über den Fernsehbildschirm, und der gipfelte in der überra-

schenden, ja eher erschreckenden Mitteilung (für uns alle, die wir im Geschichtsunterricht vom erschrecklichen Dreissigjährigen Krieg gehört hatten. Geblieben ist uns, dass dieser Krieg dreissig Jahre lang dauerte): «Das Postscheckkonto feiert seinen 75jährigen Geburtstag.» Es feiert demnach einen Geburtstag (hiess es am Fernsehen), der 75 Jahre lang dauert. Es feiert (laut eigener, an die Kundschaft verschickter Drucksache) sein 75jähriges Jubiläum – ein Jubiläum also, welches 75 Jahre lang dauert. Wer arbeitet denn während eines kurzen Jubiläums oder Geburtstags, die «nur» je kurze 75 Jahre, zusammen also 150 Jahre lang dauern? Schöne Aussichten! Da erleben wir Postscheckkonto-Inhaber ja allesamt die nächste fällige Gutschrift «zeitlebens» nie mehr. Und damit retten Geburtstag und Jubiläum des Postscheckkontos, dank Zinserträgen, unsere «löcherigen» eidgehörigen Finanzen sauber und glatt. Bundesrat Ritschard freut sich gewiss!

Derjenige, der beim Postscheckkonto noch nicht Deutsch kann, hat ahnungslos in dankenswerter Weise den Karren aus dem Dreck gezogen. Oh, du hilfreiches «schlechtes Deutsch»! Fridolin

